

Eine Zugfahrt

„In wenigen Minuten erreichen wir Göttingen. Sie haben Anschluss an die Züge nach: Nordstemmen, Sende, Bohnenburg, Hoheggensen ...“ Deutschland ist im Grunde nur eine Ansammlung von Kack-Käffern, ein Flickenteppich von Dörfern. Und ich fahre schon mit einem ICE, nicht, wie sonst, mit der Bimmelbahn. An Bord sind drei 0,5-Liter Flaschen selbstgemixte Rum-Cola. Wenn das nicht reichen sollte, habe ich noch drei Bier dabei, und das Bordbistro gibt es ja auch. Bis Hildesheim trinke ich eine Flasche Rum-Cola, dann bis Braunschweig die zweite und ein Bier. Ich muss lernen, zu dosieren, den Konsum kontrolliert zu verteilen. Ich habe den Sammelband „Menschheitsdämmerung“ dabei – Gedichte des Expressionismus. Benn, Heym, Hasenclever, Ehrenstein – sowas. Das geht ganz gut: Ein Gedicht, dann wieder ein kleiner Schluck, alles ganz gemütlich. „Die Welt möchte ich zerreißen, sie Stück für Stück zerglühn“ und so weiter. Mit der Zeit ist das allerdings immer das Gleiche irgendwie und ich wechsele zu „Mein Jahr in der Niemandsbucht“ von Peter Handke, aber das ist so scheiße, dass ich nach nahezu jedem Satz einen Schluck nehmen muss. Bis Hildesheim habe ich schon das Bier verbraucht, das ich eigentlich bis Braunschweig eingeplant hatte. Erstmal aufs Klo gehen, das bringt Zeit. Außerdem muss ich echt dringend, bin ja auch nicht ganz nüchtern eingestiegen. Wir halten in Hildesheim. Wir fahren weiter. Bin ich eigentlich der einzige in diesem verdammten Zug, dem langweilig ist? Manche schauen einen Film oder schlafen. Neue Strategie: Ich trinke bis Braunschweig alles, was da ist, und penne dann die lange Gerade bis Berlin. Also los. Als wir in Braunschweig ankommen, hab ich sogar noch ein Bier übrig, hole Stift und Zettel aus meiner Reisetasche und versuche, ein bisschen was zu schreiben, bevor ich versuchen werde, zu schlafen. Das mit dem Schreiben funktioniert jedoch nicht: Der Zug wackelt! Ich werde mich beschweren gehen, denke ich, öffne das letzte Reisebier und stehe auf, gehe Richtung Zugkopf. Aber auch das ist gar nicht so leicht: Der Zug wackelt immer stärker! Einige Fahrgäste, an denen ich mich durch den Mittelgang vorbeihängele, werden wach und/oder beschweren sich. Ich entschuldige mich: Der Zug wackelt! Zwei Abteile weiter weiß ich nicht mehr, ob ich in oder gegen die Fahrtrichtung laufe. Manchmal kommen mir andere Fahrgäste entgegen und wir müssen uns

aneinander vorbeiquetschen. Manche bleiben wie versteinert stehen und blicken mich an. Geht man mit dem Rücken oder mit der Vorderseite dem anderen Fahrgast zugewandt vorbei? Die alte Frage. Das erinnert mich an diese Ausstellung von Marina Abramovic im Moma: Am Eingang des Museums waren ein nackter Mann und eine nackte Frau so positioniert, dass die Museumsbesucher dicht zwischen ihnen durchgehen mussten. Wem also richtet man sein Gesäß, wem das Geschlechtsteil und das Gesicht zu? Ein weiteres Abteil weiter gelange ich in das Bordbistro. Aber ich hab ja noch Bier, so eine Verschwendung. Also weiter, auf dem Rückweg kann ich ja immer noch ein Bier mitnehmen. Der Zug scheint endlos, ich bin schon sehr weit, kann aber nicht mehr, das ist wie Bergsteigen – ich setze mich erstmal auf einen freien Platz. Ein Mann schreckt auf. „Guten Tag. Fahren Sie auch nach Berlin?“, versuche ich ein Gespräch. „Wolfsburg“, sagt der Mann müde, ich scheine ihn geweckt zu haben. Irgendwo in diesem Abteil heult ein Kind. „Ich will zum Lokführer, mich beschweren“, sage ich zu dem Mann, der gerade wieder einschlafen wollte. „In diesem Zug kann man nicht schreiben!“ „Da müssen Sie aber in die andere Richtung“, gähnt der Mann. „Fahrtrichtung, also da entlang.“ Ich bedanke mich, er habe mir wirklich enorm geholfen, raffe mich auf und hängele mich wieder in die andere Richtung. Im nächsten Abteil stoppt mich eine Kontrolleurin. Mein Ticket ist in meiner Jacke, welche auf meinem Platz liegt. Und natürlich weiß ich die Nummer meines Platzes nicht mehr und auch nicht, wie ich da jetzt wieder finde. „Irgendwo an der Bordbar vorbei“, rufe ich der Frau zu. „Das Bordbistro meinen Sie?“ „Ja, genau das.“ „Kommen Sie mal mit, bitte.“ „Ich muss aber zum Lokführer, mich beschweren. Der Zug wackelt.“ Nach einem längeren Gespräch verspricht die Frau, meine Beschwerde weiterzugeben. Auch, wenn der Zug gar nicht wackelt würde. Dann muss ich ihr folgen. Sie hilft mir etwas, besser durch die Gänge zu kommen. Als wir an der Bordbar vorbeikommen, streiten wir uns kurz, aber ich als Fahrgast habe auch Rechte, und es ist ja wohl in Ordnung, hier kurz ein Bier zu kaufen. Sie will keines, ich frage mehrfach, würde sie auch einladen. Aber klar, sie ist „im Dienst“, wie sie sagt und dabei schief lacht. Einige Abteile vor und einige wieder zurück finden wir dann meinen Sitzplatz und in meiner Jacke auch meinen Fahrschein. Sie kontrolliert schnell und scheint irgendwie beleidigt. Bestimmt dachte sie, ich würde schwarzfahren. Ich nehme wieder Platz, verabschiede mich und öffne das Bier. Bis

Berlin zu schlafen lohnt sich nun nicht mehr. Aber immerhin habe ich es geschafft, noch eine Geschichte zu schreiben.